

der Baumschädlinge usw.), welche schon an der denkwürdigen Landesausstellung in Bern 1914 die Hauptattraktion der Abteilung der S. O. G. waren.

Mir scheint, dass solche Vogelgruppen vom grossen Publikum mehr als Schaustücke betrachtet werden. Ob dadurch der Zweck: „Förderung der Kenntnis unserer Vögel“, erreicht wird, ist fraglich. «Voilà des jolis oiseaux» sagte ein kleiner Junge zu seiner Mama beim Anblick der Gruppe mit den Ammern und Lerchen. «Des moineaux» erwiderte die Dame verächtlich und zog, den Kleinen am Arme ziehend, stolz von dannen. Dies nur ein Beispiel. Die Kleinvögel in ihrem unscheinbaren, grauen Kleide, sind halt für den Durchschnittsmenschen „nur Spatzen“. Beim Durchmustern der vielen Sachen, kam mir unwillkürlich das Mahnwort meines ehemaligen Deutschlehrers in Erinnerung: „Es kommt nicht auf die Anzahl der Seiten, sondern auf den Inhalt des Aufsatzes an“. Das heisst mit andern Worten: Qualität und Quantität sind zwei verschiedene Begriffe. (Schluss folgt.)



Beringte Rosenstare. Im Jahre 1924 hatte Ungarn eine Heuschreckenplage. Wie dies beinahe regelmässig der Fall ist, hatte dieselbe eine grössere Rosenstar-Invasion im Gefolge. Der Vogel hat dann, wie JAKOB SCHENK von dem Kgl. Ungar. Ornith. Institut in Budapest berichtet, im Jahre 1925 an wenigsten sechs Stellen gebrütet. Diese Gelegenheit wurde benützt, um möglichst viele von diesem vagabundierenden Vogel zu beringen. 2656 junge und sechs alte Rosenstare wurden mit Ringen versehen, welche die Aufschrift tragen: „Ornith. Közp. Budapest“ (und eine Nummer).

Die Wahrscheinlichkeit ist gering, dass von diesen Vögeln nach der Schweiz gelangen. Immerhin seien für alle Fälle unsere Beobachter hiermit benachrichtigt.

A. H.

Merkwürdige Zufälle. Im verflossenen Sommer fiel einem Sportfischer in Luzern das seltsame Gebahren eines Blässhuhnes auf. Der Vogel hatte etwas im Schnabel und suchte sich des Gegenstandes durch Schütteln des Kopfes, durch Eintauchen desselben usw. zu entledigen. Der Mann fuhr mit seinem Boote dem Blässhuhn nach. Nach langer Jagd konnte er dasselbe durch Mithilfe eines zweiten Bootes fangen. Da sah er nun, dass der Schnabel des „Buchelis“ in der Spalte einer Flussmuschel gefangen war. Er befreite den Vogel von seinem Anhängsel und gab ihm die Freiheit. Wahrscheinlich pickte das Blässhuhn beim Tauchen nach dem aus der Schale ragenden fleischigen Fuss der Muschel, worauf diese den Fuss einzog und die Schale zusammenklappen wollte. Dabei klemmte sie den Schnabel des Vogels so stark ein, und hielt so fest, dass es menschlicher Hilfe bedurfte, um beide Tiere wieder auseinander zu bringen.

Aehnlich erging es vor Jahren einem Kleiber. Dieser lag tot im Garten und wurde mir von der Magd gebracht. Sein Schnabel war in der Spalte einer Haselnuss festgeklemmt, so dass das arme Tierchen elend zu Grunde gehen musste, weil es nicht gleich gefunden wurde. Dieser Kleiber muss wohl die Haselnuss auf gewohnte Weise in eine Rindenspalte gesteckt haben, um sie dann mit wuchtigen Schlägen kopfunter zu öffnen. Dabei schlug er derart in die nur wenig offene Spalte der Nuss, dass der Schnabel zu tief eindrang und er sich nicht mehr befreien konnte.

A. Schifferli.

Jagd und Vogelschutz. Das revidierte Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz vom Juni 1925 mit den erheblich erweiterten und erhöhten Beiträgen des Bundes an die Auslagen für Wildhut und zur Hebung des Vogelschutzes bedingt